

Berner Altstadt

Die Berner Altstadt fasziniert ihre Besucher auf unergründliche Weise. Was ist es, das den Fremden derart fesselt? Sind es die endlos anmutenden, lauschigen und zum Bummeln einladenden Lauben oder ist es die einmalige Dachlandschaft mit ihren unzähligen Giebeln und Kaminen? Die idyllisch gelegene Altstadt mit ihren typischen Sandsteinfassaden und den prächtigen mit bunten Figuren geschmückten Brunnen scheint niemanden unberührt zu lassen. Einen grossen Beitrag dazu leisten sicherlich auch der einmalige Blick auf die Hochalpen und die vermeintlich allgegenwärtige, die Altstadt umströmende Aare.

Bei der Stadtgründung 1191 soll Berchtold V. von Zähringen befohlen haben, dass das erste erlegte Tier zum Wappentier werde. Es war ein Bär. Der Bärengraben am Rande der Berner Altstadt zeigt den besondern Stellenwert, den das Wappentier in Bern noch immer hat.

Die breiten Gassen, auf denen früher der Markt stattfand, die rechtwinklig angelegten Strassen, die eine einfache Einteilung der Stadt erlaubten, sind noch heute sichtbare Beispiele für die umsichtige Stadtplanung der Zähringer. Das wohl bekannteste bauliche Zeugnis ist der Zytglogge-Turm. In seiner ursprünglichen Form war er als Stadttor ein Teil der Stadtmauer und erhielt erst 1483 den charakteristischen Turmhelm. Auch das weltberühmte Figurespiel an der Ostseite des Turms stammt aus dem 15. Jahrhundert. Der Chronos, der Hahn und der Narr wurden zwei Jahrhunderte später durch den Löwen und den Bärenreigen ergänzt und bilden so eines der wichtigsten erhaltenen Figurespiele des Mittelalters.

Juni 2003

Berner Altstadt

Editorial

10-Franken-Stück

Sammlerecke

Die Werkzeugherstellung

Einheitliche Wertseiten

Euro-Flash / Leserecke

ArtSouvenir

Gedekmünzen 2004

Nach dem verheerenden Brand von 1405 wurde die Stadt wiederaufgebaut und erhielt die typischen Laubengänge und graugrünen Sandsteinfassaden, die später zum Teil im Barockstil erneuert wurden. Auch das imposante Rathaus entstand nach dem Brand. Nach der Eroberung des Aargaus und der Waadt im 15. und 16. Jahrhundert wurde Bern zum grössten Stadtstaat nördlich der Alpen. Die Bevölkerung wuchs weiter und bald war die Stadtkirche zu klein. Deshalb beschloss der Berner Rat 1421 den Bau des Münsters, der sich über viele Jahrhunderte hinzog und sich durch Kriegswirren und die Pest immer wieder verzögerte. Auch die Reformation hinterliess Spuren am Münster und legte die Baustelle für etwa 40 Jahre still. Erst 1893 wurde der im neogotischen Stil erbaute Turmhelm vollendet. Das Berner Münster hat mit einer Höhe von 100 Metern den höchsten Kirchturm der Schweiz.

Die UNESCO erkannte 1983 die Einzigartigkeit und Authentizität der Berner Altstadt und nahm sie in die exklusive Liste des Welterbes auf. Weltweit nur wenige hundert Stätten von «aussergewöhnlichem universellem Wert» geniessen diesen speziellen Schutz der internationalen Konvention für das Kultur- und Naturerbe der Menschheit. Trotz aller Einzigartigkeit und dem Wunsch, den historischen Charakter zu erhalten, ist die Berner Altstadt kein Museum, sondern ein Ort von hoher Lebensqualität und Attraktivität.

Die Münze

Die Bildseite zeigt eine auf die wichtigsten Konturen reduzierte Darstellung der Berner Altstadt. Besonders markant erscheinen

dabei die Brücken und das Münster. Oben ist in einer Linie der Schriftzug «BERNER ALTSTADT» angebracht.

Das Zentrum der Wertseite wird von einer Abbildung der oberen Altstadt mit dem Zeitglockenturm dominiert. Gleich wie auf der Bildseite hat der Künstler das Bild auf die wichtigsten Linien reduziert. Oben ist parallel zum Rand der Schriftzug «2003 HELVETIA» erkennbar, wobei die Landesbezeichnung durch die Turmspitze unterbrochen wird. Unten steht der Nennwert «20 FR» und darunter das Münzzeichen «B».

Kurzporträt von Franz Fedier

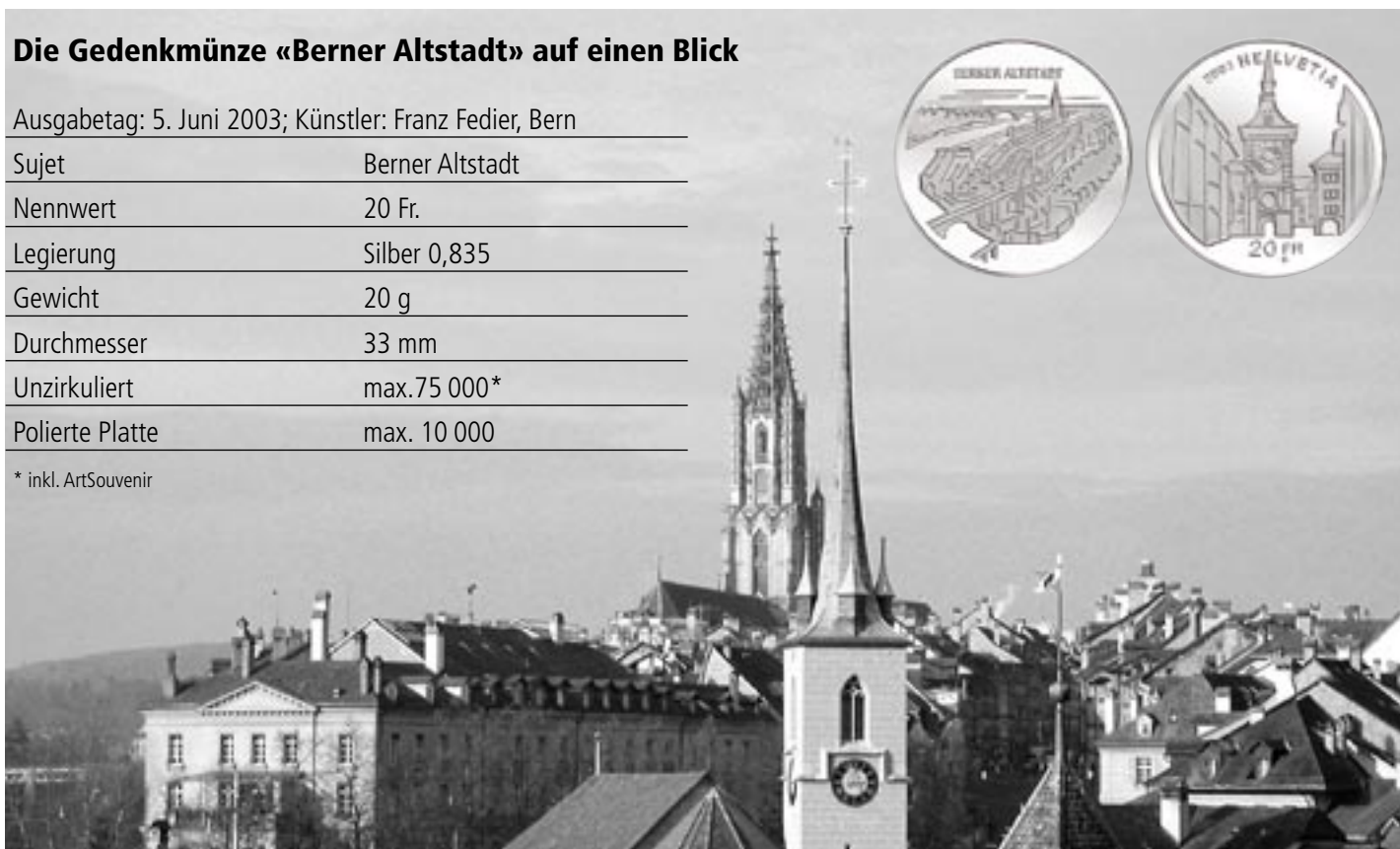
Franz Fedier wurde am 17. Februar 1922 in Erstfeld geboren. Nach Beendigung der Schulzeit besuchte er von 1939 - 1941 ein Lehre als Flachmaler in Brugg und während eines Semesters die Kunstgewerbeschule in Luzern. 1945 zog er nach Bern, wo er als Zeichner in einem Reklamebüro arbeitete. Anschliessend weilte er für Studienaufenthalte in Paris an der Académie «Grand Chaumière», der Académie «Fernand Léger» und im «Atelier 17» bei Stanley W. Hayter. Franz Fedier ist seit 1952 freischaffender Kunstmaler in Bern. Er gilt als einer der bedeutendsten Exponenten abstrakter Malerei in der Schweiz. Zwischen 1966 und 1987 war er Leiter der Malklasse an der Schule für Gestaltung in Basel. Von 1987 - 1992 präsidierte er die Eidg. Kunstkommission. Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland. Sein künstlerisches Werk umfasst Öl- und Acrylmalerei, Lithographien, Siebdruck, Collagen, Wandbilder sowie Kunst am Bau.

Die Gedenkmünze «Berner Altstadt» auf einen Blick

Ausgabetag: 5. Juni 2003; Künstler: Franz Fedier, Bern

Sujet	Berner Altstadt
Nennwert	20 Fr.
Legierung	Silber 0,835
Gewicht	20 g
Durchmesser	33 mm
Unzirkuliert	max. 75 000*
Polierte Platte	max. 10 000

* inkl. ArtSouvenir



Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Die in ihrer ursprünglichen Form weitgehend erhalten gebliebene Berner Altstadt mit ihren prächtigen Gebäuden, Lauben und Gassen wurde sicher zu Recht in die Reihe des UNESCO Welterbes aufgenommen. Wir freuen uns, Ihnen nun die Münze «Berner Altstadt» präsentieren zu können. Sie bildet den Abschluss unseres diesjährigen Ausgabeprogramms. Besonders erwähnen möchte ich das neue ArtSouvenir «Berner Altstadt», das wir Ihnen auf der letzten Seite unseres Infos vorstellen.

Für die Zukunft haben wir uns einiges vorgenommen. Unser Ziel ist es, die Produkte so zu gestalten, dass sie ein möglichst breites Publikum ansprechen. Was sich so einfach anhört, ist nicht immer so leicht zu realisieren. Zum einen sind die Kundenwünsche nicht einheitlich und zum anderen müssen technische, ökonomische, politische und andere Faktoren berücksichtigt werden. Der Gestaltung der zukünftigen Produkte und der Wahl der Themen haben wir in den vergangenen Monaten sehr grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Diesbezüglich wurde von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der *swissmint*, in enger Zusammenarbeit mit externer Beratern, viel geleistet. Die Erkenntnisse aus den Kundenumfragen und den Gesprächen mit Händlern werden in möglichst grossem Mass in die neuen Produkte einfließen. An dieser Stelle möchte ich nicht auf die einzelnen Neuerungen eingehen, sondern schicke Sie auf eine Entdeckungsreise durch das vorliegende *swissmint-info*, wo Sie alles Wissenswerte finden. Ich wünsche Ihnen viel Spass beim Lesen und Freude an unseren neuen Produkten.

Ihr Kurt Rohrer, Geschäftsleiter *swissmint*

Ersatz des Bimetallfünflibers durch ein 10-Franken-Stück

Im Zusammenhang mit der 5-Franken-Bimetallmünze wurde die *swissmint* von verschiedener Seite kritisiert. Die 5-Franken-Bimetallmünze hiess es, passe nicht ins Ausgabekonzept und sei damit fehl am Platz. Es dürfe nicht sein, dass die Münzstätte zwei 5-Franken-Stücke mit vollständig unterschiedlichen technischen Daten herausgibt. Aus diesem Grund hat sich die *swissmint* nun entschieden, den Bimetallfünfliber aufzugeben und durch ein 10-Franken-Stück, ebenfalls aus Bimetall, zu ersetzen. Die neue Münze unterscheidet sich vom heutigen Bimetallstück wie folgt:

- Neu ist der Kern weiss und der Ring gelb (Bimetallfünfliber: gelber Kern und weisser Ring).
- Statt Nordic-Gold® wird für den gelben Ring eine Aluminiumbronzel verwendet.

c) Der gerippte Rand wird durch glatte Abschnitte unterbrochen.

Das Gewicht und die Abmessungen sind gleich wie beim Bimetallfünfliber.

Sammlerecke

In dieser Rubrik publizieren wir Wissenswerte zu Münzen, Münzprägung und Numismatik.

Heraldik in der Numismatik

Wappendarstellungen haben in der Numismatik eine grosse Bedeutung und finden sich auf zahlreichen alten aber auch auf modernen Münzen. Für die Gestaltung eines Wappens gibt es klare Regeln, die es zu berücksichtigen gilt. Der nachfolgende Text von Prof. Dr. Frenz gibt dazu einige Erläuterungen.

Die Heraldik ist die Lehre von den Wappen und zählt zu den historischen Hilfswissenschaften. Ein Wappen ist eine farbige Abbildung auf einem Schild. Ursprünglich Bestandteil der militärischen Ausrüstung des Ritters, entwickelte sich der Wappenschild zum optischen Kennzeichen einer Familie, eines Staates, einer Stadt oder sogar einer juristischen Person.

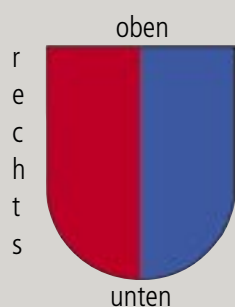
Was an einem Wappen wesentlich ist, geht aus der Blasonierung (franz. «blason» = Wappenschild, Schildbild) hervor. Das ist die fachgerechte Beschreibung des Wappens mit Hilfe der heraldischen Kunstsprache. Eine korrekte Blasonierung erlaubt es, ein Wappen ohne graphische Vorlage richtig aufzureissen, d. h. zu zeichnen.

Das Wappen der Kyburger



Der Schild kann ergänzt werden durch das Oberwappen, bestehend aus Helm, Helmdecken und Helmzier (Helmkleinod). Weitere mögliche Ergänzung sind die sog. Prunkstücke: Amtszeichen (z. B. Herzogschwerter oder Bischofsstäbe) hinter dem Wappen, Kronen, Schildhalter, Devisen, Wappenmäntel- und Wappenzelte sowie um das Wappen herumgelegte Ordensketten. Die wichtigste Sprache der Heraldik ist das Französische; das Latein spielt keine Rolle.

«Rechts» und «links» werden in der Heraldik immer vom Schildträger aus gesehen, erscheinen also für den Betrachter des Wappens seitenverkehrt. Das Wappenbild besteht aus den Heroldbildern, d. h. den geometrischen Teilungen der Schildfläche (im Beispiel eine einfache Spaltung), und den gemeinen Figuren, d. h. Abbildungen von Tieren, Menschen, Himmelskörpern, Gebäuden, Pflanzen, Gegenständen usw., die in stilisierter Form dargestellt werden.



Es sind nur sieben Farben und zwei Pelzarten (Feh und Hermelin) zulässig. Wenn keine farbige Darstellung möglich ist, wie z. B. auf Münzen, werden die Farben durch Schraffuren bezeichnet.

rot	senkrechte Linien	
blau	waagerechte Linien	
schwarz	Gitter oder Flächenfärbung	
grün	diagonal fallende Linien	
purpur	diagonal steigende Linien	
weiss = silbern	keine Schraffur	
gelb = golden	gepunktet	
Feh/Hermelin	stilisierte Darstellung der Pelzart	

Die Reihenfolge beim Blasonieren ist immer «von rechts nach links» und «von oben nach unten». Der abgebildete Schild ist also wie folgt zu blasonieren: «gespalten von rot und blau» oder auch «rot-blau gespalten».

© Dr. Thomas Frenz,
Prof. an der Philosophischen Fakultät der Universität Passau



Beispiele von Wappendarstellungen auf den einstigen Kantonsmünzen

Das Schweizer Wappen

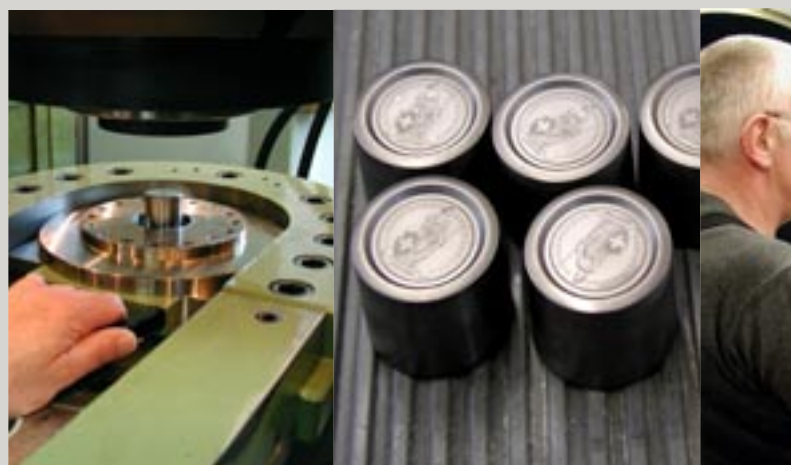
Artikel 1 des Bundesbeschlusses vom 12. Dezember 1889 betreffend das eidgenössische Wappen hält fest: «Das Wappen der Eidgenossenschaft ist im roten Felde ein aufrechtes, freistehendes weisses Kreuz, dessen unter sich gleiche Arme je einen Sechstel länger als breit sind.»



Weitere Informationen zur Heraldik finden Sie z. B. unter www.ghgrb.ch (Genealogisch-Heraldische Gesellschaft der Regio Basel); www.heraldik-wappen.de (Heraldik im Netz) oder www.ngw.nl (International Civic Heraldry)

Die Werkzeugherstellung

Mit unserem Beitrag über das Gravieratelier haben wir im letzten *swissmintinfo* eine neue Reihe begonnen, in der wir Ihnen die Abteilungen unseres Unternehmens vertieft vorstellen möchten. Heute wenden wir uns nun dem Bereich der Werkzeugherstellung zu.



Die Werkzeugherstellung, intern auch Werkstatt genannt, hat vielfältige Aufgaben. Bis aus dem Stempel, der aus der Reduktion hervorgegangen ist, die fertigen Prägestempel werden, bedarf es zahlreicher Operationen.

Der vom Graveur überarbeitete Reduktionsstempel mit dem positiven Münzbild wird von Eduard Vonlanthen auf dem CNC-Drehautomaten zuerst in die vorgeschriebene Form gedreht. Anschliessend gibt er den Stempel in den Vakuumhärteofen. Nach der Wärmebehandlung bei Temperaturen von bis zu 1100° C wird der Stahl automatisch im Ölbad abgeschreckt. Die dabei erfolgte Änderung des Kristallgefüges führt dazu, dass der Stempel sehr hart, aber auch spröde wird. Damit diese Umwandlung möglichst vollständig erfolgt, wird der Stempel anschliessend

bei minus 75° C tiefgekühlt. Wegen seiner Sprödigkeit ist er für die nachfolgenden Arbeitsprozesse ungeeignet. Er muss daher angelassen werden. Unter Anlassen versteht man eine erneute Wärmebehandlung mit Temperaturen von max. 540° C. Der Stempel gewinnt durch diesen Prozess an Zähigkeit auf Kosten einer gewissen Härteeinbusse.

Auf der Senkpresse presst nun Eduard Vonlanthen den gehärteten Stempel unter grossem Druck (je nach Münze zwischen 80 und 300 Tonnen) in einen ungehärteten Stempelrohling ein. Dabei entsteht ein negativer Abdruck des Münzbildes. Das Absenken erfolgt in drei Schritten, bis dass sämtliche Details des Münzbildes sauber abgeformt sind. Um den Materialfluss zu verbessern, wird der neue Stempel (Reduktionsmatrize) zwischen den einzelnen Operationen jeweils bei 740° C weichgeglüht.

Nun erledigt der Graveur noch Arbeiten, die auf der positiven Reduktion nicht möglich waren, wie z. B. das Planschleifen

matrize zurückgegriffen werden kann. Das Original bleibt dabei unangetastet. Auf diese Weise kann die Lebensdauer des Originalstempels massiv verlängert werden.

Mit einem Senkstempel kann eine grosse Zahl von Prägestempeln hergestellt werden. Die abgesenkten Prägestempel werden anschliessend von Eduard Vonlanthen in die richtige Form gedreht, damit sie in die Prägemaschine passen. Anschliessend folgen wiederum die bereits erwähnten Wärmebehandlungen. Bei diesen Prozessen kommt es zu ganz minimalen Massabweichungen beim Durchmesser, die von Gerhard Stalder auf der CNC-Rundschleifmaschine korrigiert werden. Anschliessend werden die Stempel auf der 3D-Koordinaten-Messmaschine ausgemessen und z. H. der Qualitätskontrolle ein Protokoll erstellt.

Die fast fertigen Stempel werden von Walter Schmid sandgestrahlt und die Oberfläche, die später den Münzgrund ergibt, mit einer diamantartigen Paste poliert. Die damit



des künftigen Münzgrundes. Zurück in der Werkstatt wird die Reduktionsmatrize, wie bereits oben erwähnt, in Form gedreht, gehärtet, tiefgekühlt, angelassen und anschliessend umgesenkt. Der positive Stempel der nun entsteht, wird Original genannt. Von diesem werden durch nochmaliges Umsenken die Originalmatrize und bei den Gedenkmünzen direkt die Prägestempel hergestellt. Die Stempel für die Umlaufmünzen, die unverändert über viele Jahre hinweg gebraucht werden, werden noch zwei weitere Male umgesenkt. Dabei entsteht zuerst der Senkstempel, mit welchem anschliessend die Prägestempel hergestellt werden.

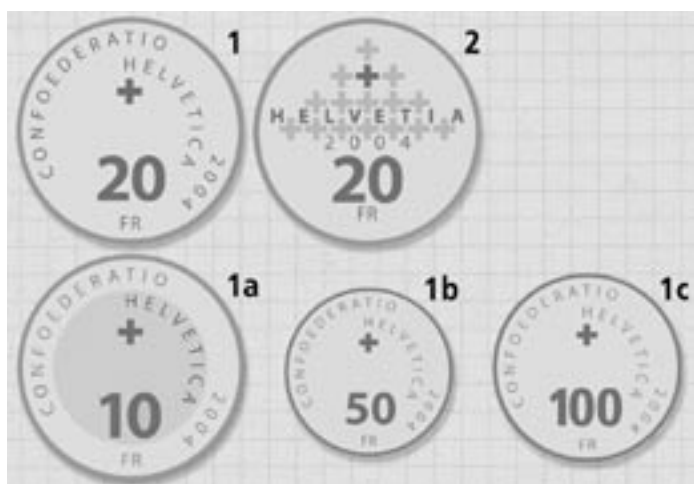
Der Grund für dieses scheinbar komplizierte Vorgehen ist, erklärt Gerhard Stalder der Meister der Werkzeugherstellung, dass bei einer Beschädigung des Senkstempels, zuerst auf die Original-

geprägten Münzen erhalten so einen glänzenden Münzgrund und ein mattes Relief. Je nachdem, ob es sich um eine Münze in unzirkulierter Qualität oder polierter Platte handelt, wird eine gröbere bzw. feinere Paste verwendet. Um die Standzeiten (Lebensdauer) der Stempel zu erhöhen, werden diese in einem galvanischen Bad mit einer Hartverchromung versehen. Mit einem Stempelpaar können bis zu einer Million Stück geprägt werden.

Die Stempelherstellung ist nicht die einzige Aufgabe der Werkstatt. Gerhard Stalder und seine Mannschaft fertigen auch Verschleisssteile für die Prägemaschinen sowie andere Maschinenteile an. Ausserdem werden Trocken-, Siegel- und Farbstempel für Botschaften, den Zoll oder Universitäten hergestellt sowie Wärmebehandlungsaufträge für Dritte ausgeführt.

Einheitliche Wertseiten für die Gedenkmünzen

Bei der Bevölkerung kommt es immer wieder zu Verwechslungen zwischen den offiziellen Gedenkmünzenprägungen des Bundes und den Erzeugnissen privater Medaillenhersteller. Dies ist nicht verwunderlich, kommt doch der Geldcharakter bei verschiedenen Gedenkmünzen nur unzureichend zum Ausdruck. Ausserdem ist deren Bekanntheitsgrad ungenügend, was nicht zuletzt auf die dauernd wechselnde Gestaltung der Wertseiten zurückzuführen ist. Die *swissmint* hat sich deshalb entschlossen, ab dem Jahre 2004 einheitliche Wertseiten für Gedenkmünzen aus gleicher Legierung zu verwenden. Damit soll in erster Linie die Erkennbarkeit der Münzen verbessert werden. Weitere Ziele sind eine Verstärkung des Geldcharakters sowie eine Erhöhung des Vertrauens in diese Prägungen. Dem letzten Punkt kommt angesichts verschiedener dubioser Firmen auf dem Medaillenmarkt grosse Bedeutung zu.



Die von der Jury vorgeschlagenen Entwürfe 1 und 2, wovon der Entwurf 1 zur Ausführung gelangt. Darunter die Wertseiten der übrigen vorgesehenen Nominale (1a - c).

Der Wettbewerb

Die *swissmint* lud im Dezember 2002 vier Künstler, die bereits Erfahrung mit dem Entwerfen von Münzen oder Medaillen hatten, zu einem Gestaltungswettbewerb ein. Die Wettbewerbsteilnehmer erhielten die Aufgabe, pro Legierungstyp (Bimetall, Silber und Gold) mindestens zwei Entwürfe abzuliefern. Ob diese zusammen eine Einheit bilden sollten oder ob für jeden Legierungstyp ein anderer Künstler berücksichtigt wird, wurde im Reglement bewusst offen gelassen.

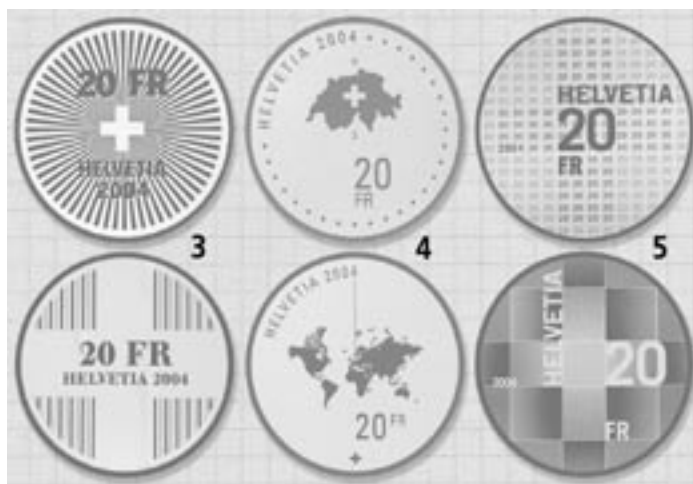
Neben den üblichen Vorgaben wurden die Teilnehmer aufgefordert, bei der Erstellung ihrer Arbeiten die folgenden Vorgaben zu berücksichtigen:

- Erwünscht ist eine saubere grafische Gestaltung, die sich problemlos mit unterschiedlichen Bildseitenentwürfen kombinieren lässt.
- Bei der Gestaltung der Wertseiten soll der Geldcharakter besonders hervorgehoben werden.
- Typisch schweizerische Bildelemente wie z. B. das Schweizer Kreuz sollen den offiziellen Charakter der Münzen unterstreichen.

Die ausgewählten Entwürfe

Die Jury beurteilte die Arbeiten von Roland Hirter einhellig als die beste und künstlerisch überzeugendste Leistung. Die schlichte und neutrale Gestaltung lasse sich mit den vielfältigsten Bildseitenentwürfen problemlos kombinieren. Sie befand daher, dass die Ausführung aller Wertseiten diesem Künstler übergeben werden sollte. Auch wenn dies nicht explizit vorgesehen sei, gebe dies den Gedenkmünzen als Ganzes endlich den gebührenden Rahmen. Favorisiert wurde ganz eindeutig der Entwurf 1 (vgl. Abbildung). Obwohl der Entwurf 2 ebenfalls gut ankam, gaben einzelne Jurymitglieder ihrer Befürchtung Ausdruck, die abgebildeten Kreuze könnten an einen Friedhof erinnern. Ein weiterer Entwurf von Hirter mit einem Matterhornmotiv als Bildelement wurde nicht berücksichtigt, da für nächstes Jahr eine eigentliche Matterhornmünze geplant ist.

Die Arbeiten von Peter Emch fanden bei der Jury nur wenig Gefallen und wurden kurzerhand ausgeschieden. Ebenso erging es



Die nicht berücksichtigten Entwürfe von Peter Emch (3), Claude Kuhn (4) und Werner Jeker (5)

den Arbeiten von Claude Kuhn. Hier wurde vor allem bemängelt, dass die gewählten Bildelemente sich nur schlecht mit den unterschiedlichen Bildseiten vertragen würden. Mehr Interesse erregten dagegen die Arbeiten von Werner Jeker. Sie stellten allerdings zu viele Fragen bezüglich der technischen Ausführung und wurden deshalb ebenfalls verworfen. Der eine Entwurf zeigt eine in quadratische Felder aufgeteilte Wertseite, die im Zentrum je nach Haltung der Münze mehr oder weniger deutlich das Schweizer Kreuz erkennen lässt, der andere widerspiegelt auf dem Hintergrund in zahlreichen kleinen Zahlen den in grossen Ziffern angebrachten Nominalwert. Dadurch, dass ein Teil der Hintergrundzahlen fett geschrieben wird, soll ebenfalls ein Kreuz sichtbar werden.

Die von der Jury ausgewählten Münzbilder wurden dem Direktor der Eidg. Finanzverwaltung Peter Siegenthaler zum definitiven Entscheid vorgelegt und am 19. März 2003 genehmigt.

Euro-Flash

Schweiz hat kein Interesse an Euro-Einführung

Die Einführung des Euro in der Schweiz liegt laut SNB-Direktionspräsident Jean-Pierre Roth zurzeit nicht im Interesse des Landes. Die Schweiz verlöre damit zwei ihrer Hauptvorteile: Ihre tiefen Zinsen und die niedrige Inflation. Solange die Schweiz der Euro-Zone nicht beitrete, werde ein deutlicher Zinsunterschied zwischen der Schweiz und den zwölf Ländern bestehen bleiben. Gegenwärtig liegt er bei zwei Prozent, wie Roth in einem Vortrag am 21. Januar 2003 an der Handelshochschule (HEC) der Universität Lausanne sagte.

Der Unterschied würde sogar noch grösser, wenn die Europäische Zentralbank (EZB) eine höhere Teuerungsrate akzeptieren würde, sagte Roth gemäss Redetext. Ihr Ziel einer mittleren Teuerung von maximal 2 Prozent erreicht die EZB gegenwärtig nicht.

Bei einem Beitritt ins Euroland müsste die Schweiz kurzfristig mit einem Deflations-Schock rechnen, sagte Roth. Konsum und Investitionen würden abnehmen. Die Produktionskosten würden wegen der deutlich höheren Finanzierungskosten zunehmen. Längerfristig würde die Teuerung in der Schweiz über jene der «am wenigsten dynamischen Länder» der Währungsunion steigen. Die Schweiz dürfe auch nicht darauf hoffen, dass ihre Wirtschaft mit der Euro-Einführung von Aussen angetrieben werde, meint Roth.

Als grossen Vorteil sieht der Notenbanker auch die unabhängige Geldpolitik. Seiner Meinung nach ist es zu einseitig, nur den Nachteil der gegenwärtigen Wechselkurssituation mit dem starken Franken zu sehen. Die Frankenstärke reflektiere zu einem guten Teil, dass die Schweizer Wirtschaft flexibler sei als die europäische, sagte der SNB-Präsident.

Von der Währungsunion hätten insbesondere Staaten am Rande von Euroland wie Irland, Finnland oder Portugal profitiert. Verlierer seien dagegen Deutschland und Frankreich. Ihre Arbeitslosigkeit sei hoch geblieben und das Wachstum schwach. © sda, 21.1.03



Das Ansinnen Italiens führt wohl ins Tunnel.

Italien will Ein- und Zwei-Euroscheine

Die Italiener haben offenbar ein Problem mit den 1- und 2-Euro-Münzen. Wie in einem Bericht der Deutschen Presseagentur vom Januar 2003 zu lesen ist, seien viele Italiener, die noch die alten Lire-Scheine gewohnt seien, der Auffassung, die Münzen hätten nur einen geringen Wert. Aus diesem Grunde will sich der italienische Finanzminister Giulio Tremonti in der EU dafür einsetzen, dass in naher Zukunft auch 1- und 2-Euro-Scheine gedruckt werden. Die Einführung der erwähnten Euro-Münzen sei ein Fehler gewesen. Verschiedene Euro-Länder, die früher weniger inflationäre Währungen als die Lira gehabt haben, dürften diesem Ansinnen wenig Verständnis entgegen bringen.

Leserecke

In dieser Rubrik beantworten wir die interessantesten numismatischen Anfragen in Bezug auf die Aktivitäten der swissmint sowie die Münzprägungen des Bundes. Wir freuen uns schon jetzt auf Ihre Zuschriften an swissmint-Numismatik, Bernastr. 28, 3003 Bern.

Woher kommt der Name Fünfliber. Mit dieser Frage werden wir regelmässig konfrontiert. Vielleicht ist Ihnen schon der Gedanke gekommen, dass Ihnen ein Fünfliber im Portemonnaie lieber ist als ein Einfränkler und dass der Name Fünfliber damit zusammenhängen könnte. Weit gefehlt! Mit Liebe hat das Ganze nichts zu tun. Wer genau hinschaut, bemerkt den Unterschied in der Schreibweise. Die volkstümlich Bezeichnung Fünfliber stammte ursprünglich von der französischen Bezeichnung «Livre» ab, was übersetzt «Pfund» bedeutet. Der französische Franc, der aus dem Livre tournois hervorging, hatte ungefähr denselben Wert, wie die vormalige Währung. Aus diesem Grund wurden die französischen 5-Francis-Stücke, die in der Schweiz zirkulierten, als Fünflivres bezeichnet. Dieser Begriff bürgerte sich später auch für die einheimischen 5-Franken-Stücke ein, die ja die gleiche Grösse, wie das französische Vorbild hatten. Mit der Zeit wurde aus dem Fünflivres, die im Volksmund übliche Bezeichnung Fünfliber. Wie heisst es doch so schön: Wer den Fünfer nicht ehrt, ist des Fünflibers nicht wert (inflationbedingt angepasst).



Kein Schweizer Euro

ArtSouvenir «Berner Altstadt»

Das neue attraktive ArtSouvenir «Berner Altstadt» ist ein farbig bedrucktes dreisprachiges Booklet im Postkartenformat. Es enthält neben der Münze viele wertvolle Informationen und Bildmaterial. Das ArtSouvenir «Berner Altstadt» wendet sich nicht in erster Linie an den Münzensammler, sondern vielmehr an Touristen und kulturinteressierte Personen, welche die Münze als Erinnerungsstück erwerben. Auch zum Verschenken ist die neue Aufmachung bestens geeignet, präsentiert sie doch die Münze auf ansprechende Weise. Während die herkömmlichen Münzen in «unzirkuliert» und «polierter Platte» auch bei der *swissmint* bezogen werden können, ist das ArtSouvenir «Berner Altstadt» zum Richtpreis von Fr. 36.– ausschliesslich bei Banken, Händlern und ausgesuchten Berner Geschäften erhältlich. Eine Liste mit den wichtigsten Verkaufsstellen finden Sie auf unserer Webseite www.swissmint.ch.



Gedenkmünzen im Jahr 2004

Für das Jahr 2004 sind erneut vier Gedenkmünzen geplant. Vorsehen sind eine 10-Franken-Bimetallmünze, zwei 20-Franken-Silbermünzen und eine 50-Franken-Goldmünze.

Als Ersatz für die dieses Jahr abgeschlossene Serie Volksbräuche lanciert die *swissmint* mit «Traumberge der Schweiz» eine neue vielversprechende Serie, neu als 10-Franken-Bimetallmünze.

Die Schweiz besitzt viele markante Berge, die nicht zuletzt die Schönheit unseres Landes ausmachen. Einige besonders bekannte Bergspitzen sollen nun auf Gedenkmünzen abgebildet werden. Der erste Berg, dem diese Ehre zuteil wird, ist – Sie haben richtig geraten – das Matterhorn, das mit seiner ausgeprägten Form schon zahlreiche Menschen begeistert hat und zu Recht auch als der Berg der Berge bezeichnet wird. Die Ausgabe ist für Januar 2004 geplant.

Eine neue Serie von 20-Franken-Silbermünzen, die im Januar 2004 ihren Anfang nimmt, ist berühmten Schweizer Bauwerken gewidmet. Den Anfang macht hier das «Schloss Chillon». Die malerisch gelegene Burg am Genfersee ist weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt und wird von Touristen aus der ganzen Welt besucht.

Mit den «Tre Castelli» von Bellinzona beschliesst die *swissmint* ebenfalls im Sommer 2004 ihre vierteilige Serie zum UNESCO-Weltkulturerbe der Schweiz. In dieser Reihe sind bisher die 20-Franken-Silbermünzen «Kloster Münstair» (2001), «Kloster St. Gallen» (2002) und «Berner Altstadt» (2003) erschienen.



Eine Überraschung wird sicher die geplante Vreneli-Goldmünze, welche ebenfalls im Sommer 2004 das Programm abschliesst. Dabei wird das beliebte Vreneli-Motiv in einen neuen Rahmen gestellt. Das erwähnte Sujet soll in den nachfolgenden Jahren, in jeweils leicht veränderter Form, die Bildseite der Goldmünzen zieren.

Herausgeber *swissmint*

Offizielle Münzstätte der Schweiz
Bernstrasse 28
CH-3003 Bern
www.swissmint.ch

Marketing

Tel. +41 (0)31 322 60 68
Fax +41 (0)31 322 60 07
E-Mail:
info@swissmint.ch

Verkauf

Tel. +41 (0)31 322 74 49

Numismatik

Tel. +41(0)31 322 61 73

